

die meisten Buchhandlungen in Wien, Budapest und den Kronlandshauptstädten, also in Orten mit Hochschulen oder sonstigen Bildungsgelegenheiten. Angenommen nun, daß in den meisten Kronlandshauptstädten sich eine gemischtsprachige Bevölkerung befindet, so wird man es verständlich finden, daß die Buchhandlungen in solchen Städten meist nicht ein derart genügendes Auskommen finden, wie es eigentlich für den regelrechten Betrieb und für die Propagandatätigkeit einer Sortimentbuchhandlung wie auch des Verlagsbuchhandels nötig ist. Eine weitere Folge dieser Erscheinung ist, daß kleine Buchhandlungen in kleinen Städten nicht jenes Bücherlager halten können, das Anreiz zum Kauf von Büchern bietet. Daher ist es begreiflich, daß die großen Buchhandlungen in großen Städten viel und oft zur Deckung des Bedarfes an Büchern herangezogen werden. Auch der Verlagsbuchhandel kann sich nur dort voll entfalten, wo ein geistiger Verkehr mit Schriftstellern vorhanden ist. Es befinden sich daher fast nur in den Kulturzentren größere Verlagsbuchhandlungen, die gute Erfolge erzielen.

Aus den geschilderten Verhältnissen geht mit Deutlichkeit hervor, daß der deutsche Buchhandel in Österreich und Ungarn im großen und ganzen — mit Ausnahme jenes in den Hauptstädten — nicht mit dem in Deutschland verglichen werden kann. Seine Lebensbedingungen sind schwieriger, sein Absatz durchschnittlich geringer, als man nach deutschen Begriffen allgemein annehmen zu dürfen glaubt. Sie können sich aber bessern, wenn die eingangs erwähnten Erwartungen sich erfüllen und der Bedarf an deutschen Büchern sich heben sollte. Je mehr deutsche Bücher verlangt werden, je mehr wird der Buchhändler bemüht sein, den Anforderungen zu entsprechen und jene Kulturarbeit zu leisten, zu der er nach Art seines Geschäftes berufen ist. Ein glänzendes Beispiel der Anpassungs- und Ausdehnungsfähigkeit haben die Feldbuchhandlungen gegeben. Es ist erstaunlich, welche Umsätze von einzelnen erzielt wurden, lediglich dadurch, daß das Bedürfnis nach Literatur vorhanden war und die Armeeleitungen die Feldbuchhandlungen unterstützten. Man darf vielleicht hoffen, daß jene Kräfte, die für den Betrieb solcher Feldbuchhandlungen gewonnen wurden, sich auch in Zukunft in den Dienst des Buchhandels stellen und auch ferner als Pioniere Kulturarbeit leisten werden.

Alle diese, wie die bereits bestehenden Buchhandlungen sollten vor allem vom Verlagsbuchhandel unterstützt werden, damit immer mehr neue leistungsfähige Sortimentbuchhandlungen geschaffen werden können. Dazu gehört vor allen Dingen, daß ihnen ein gutes Auskommen gesichert werde, damit sie nicht von Anfang an aus der Hand in den Mund leben, sich nur dem Vertrieb von Brotartikeln widmen, sondern auch jene Propagandatätigkeit entfalten können, die für die Erfüllung kultureller Arbeit und für den Verleger unerlässlich ist. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß ein Verleger, wenn er Glück mit seinem Unternehmen gehabt hat, sich leicht und gern entschließt, auch Opfer für die Wissenschaft zu bringen, und dann auch solche Bücher verlegt, bei denen er im voraus weiß, daß ihre Herausgabe mit großem Risiko verbunden ist. Ebenso wird der Sortimentbuchhändler sich mit mehr Eifer um den Vertrieb der Bücher bemühen, wenn er weiß, daß er dabei sein Auskommen finden kann. Freilich kann nicht geleugnet werden, daß in beiden Berufen ideal und materiell veranlagte Vertreter zu finden sind, solche, die opferwillig sind, und solche, die immer nur sicher gehen und ein Risiko nicht übernehmen wollen. Es gibt eben auch in unserem Stand neben Wien viele Drohnen.

Eine sehr wichtige Aufgabe, den deutschen Buchhandel in Österreich und Ungarn zu fördern und damit Kulturarbeit zu leisten, wird nach dem Kriege den Fach- und Tagesblättern zufallen. Schon früher in Friedenszeiten haben die großen Tagesblätter es als eine Pflicht ihren Lesern gegenüber betrachtet, häufig Feuilletons über wichtige Neuerscheinungen der deutschen Literatur oder eingehende Bücherbesprechungen zu bringen. Die angesehensten Tagesblätter brachten sogar eigene Literaturblätter, in denen zahlreiche Besprechungen der eingesandten Bücher oder doch mindestens Titelanzeigen jener Bücher ent-

halten waren, die nicht gleich besprochen werden konnten. Unternehmende Sortimentler veröffentlichten fast wöchentlich Anzeigen neu erschienener Bücher, um so das literaturfreundliche Publikum möglichst schnell auf die Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels aufmerksam zu machen. Dies alles hat während der Kriegszeit bedeutende Einschränkungen erfahren oder ist bei einigen Blättern ganz unterblieben, da die enorme Steigerung der Preise für Papier, Satz und Druck, wie der Mangel an den erforderlichen Papiermengen Einschränkungen erforderten. Auch die Preise für Anzeigen sind so enorm gestiegen, daß Verleger und Sortimentler beinahe ganz aufgehört haben, in den Tagesblättern ihre neuen Erscheinungen anzuzeigen, da die Kosten mit dem Erfolg in gar keinem Verhältnis mehr stehen. Das wird sich hoffentlich mit Eintritt des Friedens oder bald darauf wieder ändern, da die Tagesblätter sich doch wohl selbst sagen werden, daß die Propagandatätigkeit des Buchhandels für Erweiterung des Absatzgebietes der deutschen Literatur auch in ihrem Interesse gelegen ist. Je größer der Kreis der Leser deutscher Bücher wird, um so größer wird auch das Interesse an den Tagesblättern werden.

Die vorstehenden Ausführungen beziehen sich selbstverständlich nicht nur auf den deutschen Buchhandel in Österreich, sondern gelten auch für den deutschen Buchhandel in Ungarn, dem, da dort die Zahl der deutschen Buchhandlungen eine sehr geringe ist, besonders wichtige Kulturarbeit damit zufällt. In Ungarn sind die geschlossenen deutschen Sprachgebiete geringer und kleiner als in Österreich, und es bedarf deshalb noch viel größerer Mühe und Propagandatätigkeit als in Österreich, um die Absatzmöglichkeit für deutsche Literatur zu erhöhen. Ich sehe nun nach allem hier Gesagten einer arbeitsvollen und hoffentlich auch erfolgreichen Tätigkeit des deutschen Buchhandels in Österreich und Ungarn entgegen.

Wien.

Wilhelm Müller.

Evangelische Gesellschaft in Straßburg zur Förderung der inneren Mission. 100 Jahre Schriftenverbreitung 1817—1917. Jahresbericht 1916. 8°. 42 S.

Die Schrift ist insofern von allgemeinem beruflichen Interesse, als sie einen geschichtlichen Überblick über die Schriftenverbreitung der Gesellschaft während eines Zeitraumes von 100 Jahren bietet. Im Hinblick auf die Gegenwart ist der Anlaß zur Gründung der Gesellschaft recht bemerkenswert. 1817 sandte die Londoner Traktatgesellschaft einen Friedensgruß von 500 Franken zur Errichtung einer Traktatgesellschaft an den berühmten Neukirchpfarrer Dr. Blesig nach Straßburg. Da dieser Geistliche eben gestorben war, fand sich eine Anzahl angesehenen Straßburger zwecks Verwirklichung des Vorschlages zusammen. Einheimische Mittel, u. a. auch eine Sammlung des bekannten Pfarrers Oberlin kamen zu der englischen Stiftung hinzu. Es wurden kleine, bescheidene Traktate gedruckt, die von den Freunden der Sache unter der Hand verschenkt oder verkauft wurden. Anfangs waren die Umsätze recht gering, bis in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Evang. Gesellschaft zu Straßburg gegründet und ihr auch die Traktatsache übergeben wurde. Infolge der Zugehörigkeit des Landes zu Frankreich wurde auch ein Teil der Traktate in französischer Sprache veröffentlicht und dauernde Geschäftsverbindung mit den Traktatgesellschaften von Paris und Toulouse gepflegt. Schon frühzeitig brachte man der Judenmission besonderes Interesse entgegen. Behandelte doch der erste Straßburger Traktat die »Geschichte der Bekehrung eines Israeliten«. So war es auch ein bekehrter Jude, Norberg, dessen persönlicher Tätigkeit der Aufschwung der Schriftenverbreitung in den vierziger Jahren zu verdanken war. Es wurden Niederlagen in verschiedenen deutschen und französischen Städten geschaffen und als neue Vertriebsart die Kolportage eingeführt. Während die ersten Jahresumsätze kaum 20, später erheblich, unter 100 Franken betragen, wurde 1846 das Ergebnis von 4000 Franken bei einer Verbreitung von 100 000 Schriften erzielt. Verlegt wurden damals (1848) 93 Schriften in deutscher und 40 in französischer Sprache. Eine weitere Förderung erhielt das Unternehmen durch den früheren Kaufmann Hud, der 1851—1878 die Geschäfte mit großer Umsicht und gutem Erfolge leitete. Wie sehr auch solche Unternehmungen von den Persönlichkeiten abhängig sind, bewies der Ende der sechziger Jahre nach dem Ausscheiden Huds eintretende Stillstand. Der Verlag verfiel vollständig, bis der Gesell-